



Bis zu ihrem 59. Lebensjahr war Esther Sommer kerngesund. Dann wurde bei ihr aus heiterem Himmel eine sehr aggressive Form eines Lymphoms diagnostiziert. Chemotherapien schlugen nicht an. Ihre Rettung war eine neuartige Therapie mit körpereigenen, gentechnisch veränderten Immunzellen. Heute gilt die 62-Jährige als geheilt.

Text: Peter Bader

Neu geboren am 6. Juli 2022

Mittwoch, 6. Juli 2022

Diesen Tag wird Esther Sommer nie mehr vergessen. Sie nennt ihn ihren zweiten Geburtstag. Prof. Dr. Thomas Pabst, Stv. Klinikdirektor und Chefarzt der Universitätsklinik für Medizinische Onkologie im Inselspital, wollte die heute 62-Jährige nicht auf die Folter spannen. Das PET-Röntgen habe keine Zeichen von Restkrankheit mehr gezeigt, teilte er ihr am Telefon mit. Das bedeutete: Die Tumore waren verschwunden. Im Büro, in dem sie arbeitete, hätten sie alle spontan umarmt, erinnert sich Esther Sommer. Aber es war Mittwoch, niemand hatte Zeit, mit ihr diese Erlösung gebührend zu feiern. Das holte sie am darauffolgenden Wochenende nach, mit ihrer heute 26-jährigen Tochter und ihrem Ex-Mann.

«In den Überlebensmodus wechseln»

Bis zu ihrer Krebsdiagnose sei sie immer kerngesund gewesen, erinnert sich die in Lyss wohnende Bernerin. Dann stellte sich ihr Leben von einem Tag auf den andern auf den Kopf. Sie habe während der ganzen Behandlung keine psychologische Hilfe in Anspruch genommen, nicht das Bedürfnis verspürt, sich regelmässig mit jemandem über die Krankheit auszutauschen. «Ich bin eine starke Persönlichkeit und konnte in den Überlebensmodus wechseln. Ich wurde von

meinem innigsten Wunsch angetrieben, so schnell wie möglich in ein normales und gesundes Leben zurückzukehren.»

Dorthin war es, trotz allem, ein langer und beschwerlicher Weg.

Dezember 2020

Am Anfang steht ein Haushaltsunfall. Esther Sommer stürzt von einem Stuhl, ihr Rücken schmerzt und verfärbt sich grün und blau. Diagnostiziert wird ein eingeklemmter Nerv. Trotz vieler Therapien bessert sich der Zustand des Rückens nicht. Acht Monate später stellt man bei ihr eine Darmentzündung fest. Die Hausärztin macht sich Sorgen wegen der aussergewöhnlichen Schmerzen, die Esther Sommer verspürt, und ordnet ein CT-Röntgen an. Nach einer Biopsie und einem PET-Röntgen wird bei ihr schliesslich ein 7x7 cm grosses Lymphom unten an der Wirbelsäule diagnostiziert. Dazu muss man wissen: Lymphozyten, die zu den weissen Blutkörperchen zählen, wehren normalerweise Krankheitserreger ab. Im Lymphsystem durchziehen sie den ganzen Körper, um Viren und Bakterien zu bekämpfen. Bei einem Lymphom vermehren sich die Lymphozyten jedoch unkontrolliert und können aggressive Tumore bilden. Bei Esther Sommer wird ein aggressiver Typ eines B-Zell-Non-Hodgkin-Lymphoms dia-

gnostiziert, eine sehr bösartige Form eines Lymphoms.

«Der Moment der Diagnose war einer von zwei Momenten, in denen ich wirklich Angst hatte», erinnert sich Esther Sommer. Eine Assistenzärztin macht ihr kaum Hoffnung. Professor Markus Borner vom Berner Engeriedspital, bei dem sie in der ersten Zeit in Behandlung ist, macht ihr hingegen Mut und attestiert ihr eine 50-Prozent-Überlebenschance.

September bis Dezember 2021

Zwei Tage nach der Diagnose beginnt die Therapie. Esther Sommer erhält sechs Zyklen Chemo- und Immuntherapie. Alle drei Wochen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, später am selben Tag. Sie habe alle Therapien im Grossen und Ganzen gut überstanden, blickt sie zurück. Natürlich leidet sie während der Behandlung unter den Nebenwirkungen: Sie habe oft Durchfall gehabt und einen «Panzerbauch». Sie sei häufig schlaflos gewesen, habe sich extra einen TV ins Schlafzimmer gestellt. Zudem habe sie einen metallischen Geschmack im Mund gehabt. Auch muss sie sich nach den Therapien während drei bis fünf Tagen jeweils morgens ein Mittel zum Wiederaufbau der weissen Blut-



Das sagt der Experte

«Die CAR-T-Zelltherapie ist ein Meilenstein in der Behandlung von aggressiven Lymphomen. Sie erhöht die Heilungschancen der Patientinnen und Patienten massiv. Zuvor gab es für diese nach einer erfolglosen Chemotherapie oft keine Option auf Heilung mehr – oder nur die Möglichkeit einer hochdosierten Chemotherapie mit Stammzell-Transplantation und massiven Nebenwirkungen. Im Vergleich dazu verläuft die CAR-T-Zelltherapie ausgesprochen schonend.»

Prof. Dr. Thomas Pabst, Stv. Klinikdirektor und Chefarzt Universitätsklinik für Medizinische Onkologie, Inselspital

körperchen spritzen, was bei ihr extreme Knochenschmerzen verursacht. «Beim ersten Mal musste ich mich flach auf den Boden legen und konnte kaum mehr sprechen und atmen.» Zur Behandlung gehört so auch – nebst vielen anderen Medikamenten – die präventive Einnahme von Schmerzmitteln. Und als ihr die Haare ausfallen, trägt sie eine Perücke. «Ich wollte nicht, dass man auf den ersten Blick erkennt, dass ich krank bin, und dann mitleidig mit mir spricht. Wie gesagt: Ich habe vieles mit mir selbst ausgemacht.»

Die Behandlung schlägt nicht an. Der grosse Tumor verschwindet zwar, allerdings bleiben drei kleine zurück. Eine schlechte Nachricht. Esther Sommer kennt dieses Ergebnis noch nicht, da wird sie vom Sekretariat von Prof. Dr. Thomas Pabst bereits zur ersten Besprechung aufgeboten: Ihr bis dahin behandelnder Arzt, Professor Borner, überweist sie an den Blutkrebs-Spezialisten im Inselspital. Esther Sommer wird davon überrascht und erlebt den zweiten Moment, in dem sie «wirklich Angst hatte»: «Wieder wurde mir schlagartig bewusst, wie endlich das Leben ist.»

Januar bis April 2022

Prof. Dr. Thomas Pabst teilt ihr mit, dass fünf weitere Zyklen Chemo- und Immuntherapie und eine zehnmahlige Bestrahlung auf sie zukommen. Damit will man Zeit gewinnen, damit sich ihr Gesundheitszustand nicht schnell verschlechtert. Gleichzeitig werde man sie auf die CAR-T-Zelltherapie vorbereiten. Dabei werden körpereigene Immunzellen gentechnologisch so verändert, dass sie gezielt nur noch Krebszellen erkennen und bekämpfen (siehe Box). Am 20. Januar 2022 werden ihr auf der Apherese-Station des Inselspitals Immunzellen entnommen. «Eine ausgesprochen schmerzhafteste Prozedur», sagt sie.

Am 14. April 2022 tritt Esther Sommer für einen dreiwöchigen stationären Aufenthalt ins Inselspital zur eigentlichen CAR-T-Therapie ein. Dort werden ihr die veränderten körpereigenen Immunzellen, die sogenannten «Killerzellen», einmalig zurückgegeben. Die Therapie kann hohes Fieber verursachen, manchmal auch vorübergehend zu Verwirrtheit führen. Deshalb ist es wichtig, dass ein hochspezialisiertes, gut trainiertes Team die Patientinnen und Patienten überwacht und schnell eingreifen kann.

Nach Abschluss der CAR-T-Zelltherapie verstreichen zunächst drei Monate, bevor ein erstes PET-Röntgen zur Überprüfung durchgeführt wird. Solange lässt man den CAR-T-Zellen Zeit, um die Krankheit zu bekämpfen. Am 6. Juli 2022 kommt dann der erlösende Telefonanruf.

Wieder voll leistungsfähig

Da hatte Esther Sommer eigentlich bereits wieder zurück ins Leben gefunden. Während zehn Monaten war sie an ihrem Arbeitsort ausgefallen. Ab dem 1. Juli 2022 nahm sie ihre Arbeit zu 60 Prozent wieder auf, ab dem 1. August arbeitete sie dann wieder Vollzeit. Natürlich habe die Krankheit bei ihr Spuren hinterlassen, sagt sie. Bis heute schlafe

«Ich wurde von meinem innigsten Wunsch angetrieben, so schnell wie möglich in ein normales und gesundes Leben zurückzukehren.»

sie eher schlecht. Der Geschmack von Kaffee habe sich auch verändert, grundsätzlich sei ihr Geruchssinn nicht mehr so gut wie vorher. Und die Angst ist trotz des guten Heilungsverlaufs immer wieder mal präsent: Treten bei ihr Rückenschmerzen auf, versetzt sie das zurück in die Anfänge ihrer Krebserkrankung. Grundsätzlich sei sie aber durch die existenzielle Erfahrung deutlich gelassener geworden. «Ob ich jetzt fünf Kilogramm mehr oder weniger wiege, spielt für mich heute keine Rolle mehr», bemerkt Esther Sommer.

Während der Zeit der Behandlung hat sie viel meditiert. Sie besuchte Yoga-Einzelstunden, spielte nach Möglichkeit Badminton und ging viel spazieren. Für eine gute Energie-Balance begann sie mit regelmässigen Akupunkturmassagen, was sie bis heute beibehalten hat. Alle vier Monate muss sie in die Kontrolle. Esther Sommer gilt als geheilt: Sie hat ausgezeichnete Chancen auf eine normale Lebenserwartung.



Esther Sommer gilt heute als geheilt. Sie hat ausgezeichnete Chancen auf eine normale Lebenserwartung.



Esther Sommer war bei Prof. Dr. Thomas Pabst in Behandlung, dem Blutkrebs-Spezialisten im Inselspital.

Inselspital: führend in der CAR-T-Zelltherapie

Bei der CAR-T-Zelltherapie werden Immunzellen gentechnologisch so verändert, dass sie gezielt Krebszellen erkennen und bekämpfen. Dabei werden den Patientinnen und Patienten eigene Abwehrzellen entnommen, im Labor aufbereitet und über eine Infusion wieder zugeführt.

Das Blut besteht aus einer Vielzahl von verschiedenen Zellen. Ein Teil davon ist eine spezielle Gruppe der weissen Blutzellen: die T-Zellen. Sie sind für die Immunabwehr im Körper zuständig und finden kranke oder defekte Zellen, binden und zerstören sie. Das Problem bei Krebspatientinnen und -patienten: Die T-Zellen sind oft blind für Krebszellen und erkennen sie nicht mehr als Bedrohung. Mithilfe einer gentechnologischen Behandlung können die T-Zellen

im Labor jedoch zu Chimeric-Antigen-Rezeptor-T-Zellen, kurz CAR-T-Zellen, umgewandelt werden. Sie werden dabei so verändert, dass «chimäre» Antigenrezeptoren auf der Oberfläche gebildet werden. Diese Antigenrezeptoren sind ausschliesslich gegen Oberflächenproteine bestimmter Krebszellen gerichtet. So können die veränderten T-Zellen Krebszellen angreifen und zerstören, während sie gesundes Gewebe in Ruhe lassen.

Das Inselspital ist hierzulande führend in der Anwendung der CAR-T-Zelltherapie. 2019 wurde hier die erste Patientin der Schweiz erfolgreich damit behandelt. Seither wird in der Schweiz jede zweite solche Behandlung im Inselspital durchgeführt.